Hundert Jahre Architektur

Autor(en): **Schmid, Theo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **50 (1957)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-990073

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

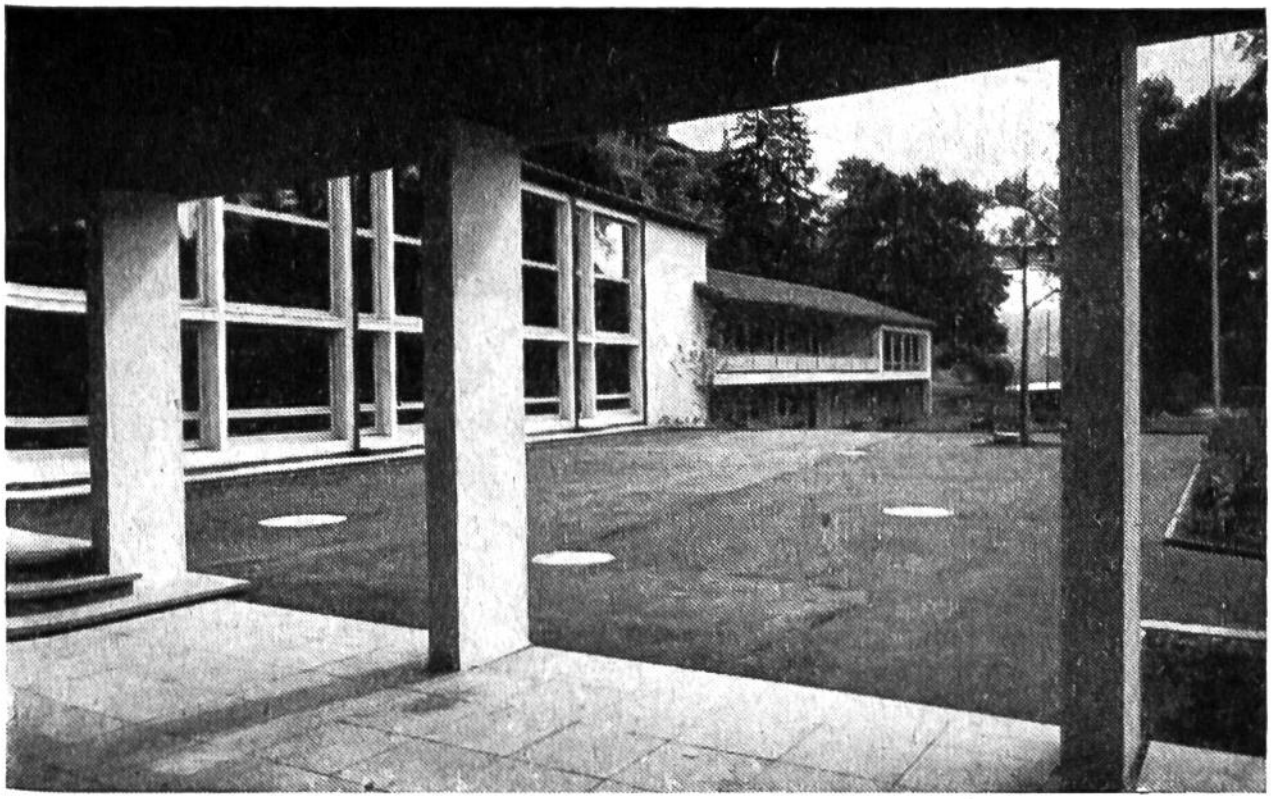
http://www.e-periodica.ch

Bundeshaus und Jugendhaus in Bern: Zwei Bauten grundverschiedener Bauepochen.

HUNDERT JAHRE ARCHITEKTUR

Hundert Jahre sind, geschichtlich betrachtet, eine kurze Zeitspanne. Was vor hundert Jahren geschah, darüber konnte uns der Grossvater noch berichten. Es ist für uns mündliche Überlieferung, die lebendig in unser eigenes Schicksal eingeflochten ist. Normalerweise ist nicht zu erwarten, dass sich die Architektur innerhalb von hundert Jahren wesentlich verändert; denn die Baugeschichte lehrt, dass die Bauentwicklung langsam und organisch fortschreitet. Dies trifft nun allerdings, wie uns das obenstehende Bild mit dem Bundesgebäude deutlich zeigt, für die letzten hundert Jahre nicht zu; denn älter sind die hier abgebildeten Bauten nicht. Das pompöse Parlamentsgebäude stammt aus der Jahrhundertwende, der einfacher gegliederte Seitenflügel links aus der Mitte des letzten Jahrhunderts, während der Neubau, das soeben vollendete Berner Jugendhaus, der Gegenwart angehört. Verge-

genwärtigt man sich, dass die beiden letzterrichteten Bauten zeitlich nur 50 Jahre auseinanderliegen, so erkennt man, dass innerhalb dieser Zeit ein Entscheid gefallen sein muss, der sich auf die Entwicklung der Architektur revolutionierend auswirkte. Wo und wann ist dieser Entscheid gefallen? Primär ist es kein architektonischer Entscheid, sondern die allgemeine Abrechnung mit einer Zeit, welche die traditionell übernommenen geistigen Inhalte in Zweifel stellte und in einer gewissen Angst vor den Folgen des gestörten inneren Gleichgewichts hartnäckig darauf bedacht war, wenigstens äusserlich an den überlieferten Konventionen festzuhalten. Wie drückt sich dieses Geschehen in der Architektur aus? Ums Jahr 1850 war, wie der linke Flügelbau des Bundeshauses zeigt, die Form, wenn auch aus früherer Zeit entlehnt, doch einfach und der Baukörper klar und gut proportioniert. Das änderte sich mit der Jahrhundertwende. Es ist für diese Zeit kennzeichnend, dass im Projektwettbewerb für ein neues Parlamentsgebäude das in seiner Auffassung bescheidenere Projekt von Professor Bluntschli gegenüber dem heute ausgeführten zurückzutreten hatte. Der Amoklauf des sturen Glaubens an den technischen Fortschritt hatte begonnen. Die Zeitlüge, die Entfremdung zwischen Inhalt und Form führte zu einer architektonischen Katastrophe: Die von den Stimmbürgern gewählten Volksvertreter der Schweizerischen Eidgenossenschaft erhielten für die Abhaltung ihrer Sitzungen das Scheingebäude eines historischen königlichen Palastes mit allem Drum und Dran von Kuppeln, Säulen, Verdachungen, Girlanden und Ballustraden. Auch an Bahnhöfen, Postgebäuden und selbst an Schulen jener Zeit finden wir diesen geldverschwenderischen und für uns völlig inhaltslosen Formenkram. Im Jahre 1914 folgte der 1. Weltkrieg und nach seiner Beendigung im Jahre 1918 die Neubesinnung und damit die Absage an die Vergangenheit. In den zwanziger Jahren wurden die Voraussetzungen für das heutige Bauen geschaffen. Die damals hart umkämpften Grundsätze sind heute Allgemeingut. Gefordert wird die Übereinstimmung von Inhalt und Form. Der neue Inhalt verbietet die Formentlehnung aus vergangenen Epochen. Verlangt wird eine durchgreifende, innen und aussen sichtbare räumliche Gestaltung. Diese wird durch die Betätigung im Hause massgebend bestimmt.



Das Berner Jugendhaus mit dem Spielplatz: Gebäude und Landschaft bilden eine räumliche Einheit.

Im Berner Jugendhaus sind die neuzeitlichen Forderungen weitgehend erfüllt. Es ist im Gegensatz zum Parlamentsgebäude bescheiden, menschlich und wahr und in der Lage, seinen Zwecken auf angenehme Weise zu genügen. Peter Indermühle, der Architekt, verstand es, den Charakter eines Jugendhauses auf zeitgemässe Art zu entwickeln. Heute hat die Architektur ihre Bahn für eine organisch fortschreitende Weiterentwicklung wieder gefunden.

Theo Schmid

Das war des Sommers schönster Tag,
Nun klingt er vor dem stillen Haus
In Duft und süssem Vogelschlag
Unwiederbringlich leise aus.

Hermann Hesse